

Abgesehen von diesen chronischen Belastungen können Extremwetterereignisse kurz- und mittelfristig zu Traumata führen. Akut kann Hitze selbst durch physiologische Anpassungsvorgänge zur Zunahme von Aggressivität und Gewaltbereitschaft und zur Verschlechterung vorbestehender psychischer Erkrankungen führen.

Die manchmal massiv erlebte psychische Belastung wird selten eigeninitiativ vom Probanden angesprochen, kann aber einen wesentlichen Teil der Beratung im Rahmen der „ganzheitlichen Vorsorge“ durch die ArbeitsmedizinerIn darstellen. Hier ist es bedeutsam, die Resilienz des Probanden zu stärken, seine/ ihre empfundene Hilflosigkeit durch Aufzeigen der eigenen Handlungsfähigkeit zu erhalten. Es gibt viele Möglichkeiten, sich an die Klimaveränderungen anzupassen und noch mehr Möglichkeiten, die Klimafolgen zu vermindern. Auch wenn diese für uns im Beratungsgespräch auf den globalen Kontext übertragen kleinteilig und wie ein Tropfen auf den heißen Stein erscheinen, so hat doch jede/r seinen Lebensbereich, den er/sie entsprechend gestalten kann und in dem er/sie Einfluss nehmen kann (im Falle von ArbeitsmedizinerInnen zum Beispiel die nachhaltige Praxis-/ Dienststellenführung!).

Fazit

Seit einigen Jahren zeigen sich Belastungen und Beanspruchungen durch klimatische Veränderungen, die in Zukunft die Praxis der Arbeitsmedizin mitbestimmen werden und für

die Präventionsmaßnahmen entwickelt und Eingang in den Arbeitsalltag finden müssen. Besonders betroffen ist die Grüne Branche, die durch Outdoor-Tätigkeiten und körperlich fordernde Arbeit gekennzeichnet ist. Neben den Belastungen durch Hitze, UV-Strahlung, Allergien und Atemwegserkrankungen sowie neuen und bekannten Infektionskrankungen sind auch die psychischen Belastungen bei der Beratung der Betriebe und ihren Mitarbeitenden zu berücksichtigen.

DANK an die AG Klimawandel und Beschäftigungsfähigkeit des VdBW, namentlich Melanie Weis, Matthias Finell und Ewald Hottenroth!

Literatur:

bei der Autorin

*Dr. Elisabeth Boßlet,
Fachärztin für Arbeitsmedizin
Reisemedizin (DTG)
praktische Umweltmedizin
(Sama)*



Saar-Pfalz-Symposium 2026

ASCO-Highlights für die regionale Versorgung

Am 27. Juni 2026 fand im Saarrondo in Saarbrücken das Saar-Pfalz-Symposium der Saarländischen Krebsgesellschaft (SKG) statt. Ziel der gut besuchten Veranstaltung war es, die wichtigsten Ergebnisse des ASCO Annual Meetings 2026 kompakt, verständlich und praxisnah für die regionale Versorgung aufzubereiten. In den anschließenden Diskussionen wurden zahlreiche praxisbezogene Fragen aus dem Publikum aufgegriffen und gemeinsam erörtert.

Die Veranstaltung wurde mit einem Grußwort von Bettina Altesleben, Staatssekretärin für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit, eröffnet. Ihre Teilnahme unterstrich die gesundheitspolitische Bedeutung einer leistungsfähigen, wohnortnahen und gut vernetzten Versorgung von Menschen mit Krebserkrankungen im Saarland.

Der Erste Vorsitzende der SKG, Dr. Steffen Wagner, dankte dem Ministerium für die kontinuierliche intensive Unterstützung der Arbeit der Saarländischen Krebsgesellschaft. Er verwies auf die erheblichen Fortschritte in Prävention, Diag-

nostik und Therapie, die in den vergangenen Jahren zu besseren Heilungschancen und einem längeren Überleben vieler Krebsbetroffener geführt haben.

Gleichzeitig verwies Wagner auf die Herausforderungen der kommenden Jahre. Der demografische Wandel werde die Zahl der Krebserkrankungen weiter steigen lassen und damit die medizinische wie psychosoziale Versorgung zusätzlich belasten. Besonders betroffen seien Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status. Mit Sorge blickte er deshalb auf die Anhebung der gesetzlichen Zuzahlungen im GKV-Beitragsatzstabilisierungsgesetz, die für finanziell ohnehin belastete Krebsbetroffene den Zugang zu notwendigen Behandlungen und Unterstützungsangeboten erschweren könnte.

Die Geschäftsführerin der SKG Sabine Rubai stellte die Bedürfnisse der Betroffenen und die vielfältigen konkreten Unterstützungsangebote der zehn saarländischen Beratungsstellen der SKG in Rahmen eines TED-unterstützten Vortrags anschaulich dar.

Im wissenschaftlichen Programm (fachübergreifende Moderation durch die zweite Vorsitzende der SKG Dr. Martina Treiber) stellten die Referenten die wichtigsten Daten vor:

Insgesamt bestätigte der ASCO 2026 den anhaltenden Wandel hin zu einer präzisionsonkologischen, biomarkerbasierten Therapie über zahlreiche Tumorentitäten hinweg. Gleichzeitig standen Therapiede Eskalation, Lebensqualität und die Vermeidung unnötiger Toxizität stärker im Fokus.

Beim fortgeschrittenen Pankreaskarzinom zeigte ein neuer RAS-Inhibitor (Daraxonrasib) einen klinisch relevanten Überlebensvorteil und eröffnet damit erstmals eine breiter einsetzbare zielgerichtete Therapieoption. Beim lokalisierten Hochrisiko-Prostatakarzinom verbesserte eine intensiviertere perioperative Androgendeprivation die pathologische Remissionsrate und die krankheitsfreie Kontrolle.

Für Patientinnen und Patienten mit RET-fusionspositivem nichtkleinzelligem Lungenkarzinom senkte eine adjuvante zielgerichtete Therapie das Rezidivrisiko deutlich.

Auch beim fortgeschrittenen plattenepithelialen NSCLC zeigten neue bispezifische Antikörper vielversprechende Ergebnisse gegenüber etablierten immunchemotherapeutischen Strategien.

Beim metastasierten triple-negativen Mammakarzinom bestätigten aktuelle Daten die hohe Wirksamkeit von Antikörper-Wirkstoff-Konjugaten in Kombination mit Immuncheckpoint-Inhibitoren. Beim frühen Mammakarzinom unterstüt-

zen Genexpressionsanalysen und schonendere operative Konzepte zunehmend eine individualisierte Reduktion von Chemotherapie und Axillachirurgie. Bei den gynäkologischen Tumoren standen insbesondere die anhaltenden Überlebensvorteile der Immuntherapie beim fortgeschrittenen Endometriumkarzinom sowie neue zielgerichtete Ansätze beim platinresistenten Ovarialkarzinom im Mittelpunkt. Antikörper-Wirkstoff-Konjugate und eine konsequente Biomarkerdiagnostik gewinnen dabei weiter an Bedeutung und unterstreichen die Notwendigkeit einer individuell geplanten, interdisziplinär abgestimmten Therapie.

Fazit

Der besondere Charakter des Saar-Pfalz-Symposiums lag jedoch nicht allein in der Darstellung neuer Studiendaten, sondern vor allem in deren Übertragung auf den klinischen Alltag. Dabei wurde deutlich, dass eine hochwertige onkologische Versorgung im Saarland nur durch die enge Zusammenarbeit von Kliniken, niedergelassenen Praxen, Pflege, psychosozialer Beratung gelingen kann. Dieses Ziel wird durch die Vernetzung innerhalb der Saarländischen Krebsgesellschaft in besonderer Weise unterstützt, da sie unterschiedliche Berufsgruppen, Versorgungsstrukturen und regionale Partner zusammenführt.

Das Saar-Pfalz-Symposium verstand sich damit nicht nur als Fortbildungsveranstaltung, sondern auch als Plattform für den interprofessionellen Austausch und die Weiterentwicklung eines tragfähigen regionalen Versorgungsnetzwerkes.



Dr. med. Steffen Wagner, Dr. med. Martina Treiber, Dr. med. Jérôme Schwingel, Bettina Altesleben, Sabine Rubai, Gregg Frost, Prof. Dr. Harald Schäfer



Prof. Dr. med. Erich-Franz Solomayer, Sabine Rubai, Dr. med. Steffen Wagner, Dr. med. Martina Treiber, Dr. med. Frank Uwe Alles, Dr. med. Jörg Bittenbring, Prof. Dr. Jan Walter